

Die Saale-Zeitung

Jahrgang 224

für Anhalt und Thüringen.

Nr. 193

Bezugspreis: monatlich 2 M., bei 12maliger Zahlung 250 M., einschließlich Zustellungsgebühren...

Halle-Saale

Anzeigenpreis: Die 6 Spalten 14 mm breite Zeilenlänge zu 10 Pfennig...

Verlagshaus Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62, Fernruf Central 27 801...

Donnerstag, 18. August 1927

Verlagshaus Halle-Saale, Leipziger Straße 61/62, Fernruf Central 27 801...

Flaggenzwang auch für die Reichswehr

Ein dunkler Flotten-gedenktag

Ein Flaggenverbot Gehtlers

Wie der 'Lokal-Anzeiger' mitteilt, ist unter dem 15. dieses Monats ein Gesetz des Reichswehrministers erlassen, das die Beflaggung von militärischen Dienstgebäuden...

(schwarz-weiß-rotten Farben ohne gleichzeitige Verflüchtigung von schwarz-rot-gold verboten ist. Er bezieht sich zweitens auf die Beflaggung von militärischen Dienstgebäuden, die bis ins Einzelne durch geregelt wird...

Zur Erinnerung an die Verflegerung der Bundesflotte vor 75 Jahren. Von F. A. Fahlen. Es ist ganz gut zu wissen, daß die deutsche Flotte schon einmal, ehe sie nach Skapa Flom fuhr, einen glücklichen...

Erst Neufinanzierung des Junkerfluges

Eine Berliner Korrespondenz berichtet offenbar in Auftrage der Junkerwerke eine Mitteilung, die auf das energiegeladeste demontiert, daß für absehbarer Zeit kein neuer Start zu einem offiziellen Kommunikation über die getriggerten Veraltungen in Bezug herausgegeben...

Koennedes Start noch nicht abzusehen

Kein wenig geändert. Nachdem Junker Steher abgesetzt ist, stehen nunmehr unter einer großen Anzahl von Anzeigungen drei Junker in engerer Wahl. Sobald der Propeller von Frankfurt zurückgekommen ist, womit man bestimmt heute nacht oder morgen früh reist...

Ein Wettflug Amerika-Honolulu

Die gestern mittag zu dem Wettflug nach Honolulu gestarteten Flugzeuge befinden sich kurzest in voller Fahrt über dem Ozean. Von dem neun gemeldeten Flugzeugen nehmen an dem Flug nur noch vier teil...

Koennedes Veruche für seinen Ozeanflug

Koennede unternahm heute morgen abermals einen Probeflug mit dem neuen von den Gebrüderheim Kupferwerken gelieferten Propeller. Die Gesamtbelastung war wiederum 8000 Kilogramm. Start und Abflug gelangen vollkommen einwandfrei.

Offen (Rafinerien) 17. August

Von dem Wettflug nach Samoa gestarteten 9 Flugzeugen befinden sich nunmehr nur noch vier in der Luft. Die letzten Berichte besagen, daß außer dem bereits gemeldeten Unfall eine Maschine noch vor dem Abflug ausgemustert wurde...

Offen (Rafinerien) 17. August

Rach den letzten Meldungen über den Wettflug über den Stillen Ozean vollzieht sich der Flug bei heilem Wetter. Auch heute abend dürfen die Flieger in Honolulu ein treffen. Zu ihrem Empfang ist eine besondere Meilenreise für 10 000 Personen erachtet worden.

Das Handelsabkommen mit Frankreich

Das französische Kommuniqué über das Handelsabkommen

(Telegraphische Meldung)

Paris, 17. August.

Das französische Handelsministerium wird heute ein Communiqué über den Abschluß des deutsch-französischen Handelsabkommens herausgeben. Es lautet:

Das Abkommen hat folgende Punkte:

1. Den Bestimmungen der Konvention selbst,
2. sechs Zusatzartikeln,
3. einem Unterabnahmungsprotokoll,
4. Vereinbarungen hinsichtlich der Fragen, die nicht rein handelspolitischer Natur sind,
5. einer Anzahl Verträge, die zwischen dem deutschen Vorkaufser von Dösch und dem französischen Außenminister Briand über die Anwendung des Vertrages und seine Auslegung abgeschlossen worden sind.

Das Abkommen kann wie folgt zusammengefaßt werden:

1. Die beiden Länder verhalten sich gegenseitig de facto die Meißbegünstigungsstellung für beinahe alle ihre Exportwaren.
2. Im Austausch des gegenwärtigen Minimaltarifs und eines neuen Minimaltarifs, wie ihn die französische Regierung auf Grund der Verhandlungen durch das Gesetz vom 13. Juli des J. 1924 festsetzt, hat sich ein Tarif mit 5 bis 10 Prozent für den Konventionseigenen (handelsüblichen) Tarif und besserer Bestimmungen, die es zu Gunsten auch anderer Waren festgelegt hat, über einmütigen Rat.

3. Die Verbrauchs der Deutschen aus schiffbaren Tariffähige kann während der Dauer des Vertrages nicht abgedeckt werden, außer auf Grund der offiziellen Preisbestimmungen, während für die Waren der französischen Ursprungs Deutschen keinen in Schöner ausgeführten Tarif zufließt.

4. Müssen das Abkommen dem französischen Parlament hinsichtlich der bevorstehenden Kollektionen billige Preiszeit ein.

5. Was die Tarifklauseln anbelangt, so sind dem Abkommen eingehende Bestimmungen über die Erhebungsmode der Zölle bestimmt, sowie betreffend die Erhebungsmode, betreffend den Umsatz, Ausnahmefälle und, betreffend die Beschränkung des Handelsverkehrs.

Punkt 6 besagt, daß für das Personen- und Gesellschaftsstatut, die Steuer- und Einkommensteuern, die bei Streitfällen das Schlichtungsamt zu entscheiden anzuwenden ist.

*

Seit dem Oktober 1924 haben deutsche Unterhändler mit dem französischen Handelsministerium über einen Handelsvertrag verhandelt. Heute, nach fast drei Jahren, ist dieser Handelstraktat zustande gekommen. Und auch heute noch kann man, wenigstens formell, nicht von definitiven Absmachungen sprechen. Der französische Vorkaufser ist noch nicht fertig gestellt und die Zahlungsbedingungen in Frankreich sind noch nicht einmütig festgesetzt, um schon heute Absmachungen auf Jahre hinaus in allen Einzelheiten zu treffen. Dennoch muß der nun abgeschlossene Vertrag als ein wichtiges Ereignis betrachtet werden, soweit dieses unter den gegenwärtigen Umständen überhaupt möglich war. Deutschland hat also seine Hoffen, nicht nur nicht weiter sich von Frankreich zu trennen, sondern auch, daß es sich dem französischen Vorkaufser gegenüber, erfolgreich durchzusetzen. Während die bisherigen vorläufigen Verträge immer nur geringe Auswärtige aus dem letzten Verhandlungsstadium zu kurzgefaßten Lösung brachten, sind diesmal nicht nur sämtliche Einzelheiten des beiderseitigen Wirtschaftsinteresses in seinen Bestimmungen berücksichtigt, sondern auch alle anderen Voraussetzungen eines geordneten Warenverkehrs wie die Fragen der Niederlassung, des Schiffsverkehrs, der konsularischen Vertretung usw. geregelt worden.

Man wird den Absmachungen in Deutschland mit ungeteilter Freude begegnen. Vor allem ist es schon einmal genug, daß Deutschland nicht nur in Paris, sondern auch in Brüssel, London und Genf, die deutschen Waren in Frankreich verkaufen soll. Zwar genießen die deutschen Waren in Marokko

Meißbegünstigung, die Niederlassung deutscher Handelsvertreter in Marokko haben die deutschen Delegierten nicht durchsetzen können, weil Frankreich noch am Dienstag vormittag kurz vor Unterzeichnung des Vertrages den ganzen Vertrag an dieser Frage scheitern zu lassen drohte. Es wird unbedingt gefordert werden müssen, daß die darin zum Ausdruck kommenden Wünsche der Verteiler des Vertrages zeitweilige Rücksicht verleiht. In den übrigen französischen Kolonien soll Deutschland die Meißbegünstigung genießen, mit Ausnahme von Indochina, offenbar weil Japan in den schwebenden Verhandlungen mit Frankreich das Niederlassungsrecht beansprucht, das aber den Franzosen wegen der Rajahenfrage ernstlich konzipieren mag. Freilich ist, daß Frankreich weiter auf das im Verlaufe der Verhandlungen erzwungene Recht auf Beschränkung des Eigentums im Falle der Niederlassung der deutschen Reparationen, ein Recht, das freilich durch den Damesplan ohnehin illusorisch geworden war, nur auch gemäß und formal verurteilt hat. Aber auch über wieder, daß die deutsche Konsularvertretung in Westafrika jenseitigen Sondervereinbarungen vorbehalten bleiben soll.

Im Verhältnis der jetzt komplizierten Einzelabsmachungen und der Verteilung der Waren des deutschen Einfuhrinteresses in den Zonen A, B und C kann noch folgendes gesagt werden: Die eigentliche Schwierigkeit der Verhandlungen lag darin, daß der französische Minimaltarif, soweit er jetzt gilt, nach französischer Ansicht angelehnt der Warenverkehrsverhältnisse den tatsächlichen Anforderungen der französischen Wirtschaft nicht mehr entspricht. Die meisten Waren der Zone A waren bisher nicht befreit, und sie wird ihm zum Abschluß des Abkommens noch in diesem Jahre vorzulegen; erst die dem nächsten 1928 bevorstehende Kammer wird sich damit beschäftigen, und auch dies kann vor Ende nächsten Jahres. Darin liegt nach deutscher Ansicht eine starke Gewähr dafür, daß der jetzige Vertrag trotz der entsprechenden Klausel über ein vorzeitiges französisches Abkündigungrecht doch wenigstens 22 Monate lang laufen wird. Die französische Kammer hat nun vor ihrem Abschluß noch die letzten Bestimmungen des Abkommens zu beschließen, durch das — ein für die französische Parlamentsgeschichte außerordentliches Ereignis — die Regierung in demselben Vertrage durch Verhandlungen mit Deutschland den kommenden französischen Zolltarif hinsichtlich der Minimalzölle binden zu präjudizieren. Sie unter diesen Voraussetzungen mit Deutschland ausgehandelt. Minimalzölle, die also durch den Vertrag für den nächsten Winter bis zum 1. Januar 1925 in der Zolltarifliste festzulegen vorgelassen. Etwas liegen, sind in der Höhe B vermindert, die 80 bis 85 Prozent der deutschen Einfuhrwaren enthält. Zone A enthält einen kleineren Teil der deutschen Einfuhrwaren, für die zugehörig der alte, im Augenblick der Fertigstellung des neuen Zolltarifs natürlich der neue Minimaltarif gilt. Zone C enthält nicht deutsche Einfuhrwaren, für die die Meißbegünstigung nicht gilt, die aber praktisch immerhin niedrigeren Zölle zu zahlen, als wenn für sie auf die genannte Art ein Minimaltarif unter den Bedingungen der Zone B ausgehandelt worden wäre.

Die verschiedenen Diskussionsfragen, die in den konsularischen Schwierigkeiten Frankreichs keinerlei Begründung und werden auch durch nicht schwebende, daß sich Deutschland das gleiche Recht der Diskriminierung gewährt, werden ebenfalls vorbehalten hat. Die Diskriminierungen sollen aber am 15. Dezember 1924 sämtlich fallen, von diesem Zeitpunkt ab also soll die Meißbegünstigung auf den ganzen Umfang vermindert werden. Das wird freilich für den deutschen Weinbau bedeuten, daß auch die Kontingentierung der französischen Weinbau, die jetzt auf 90.000 Doppelzentner jährlich festgesetzt ist, aufheben würde. Die Diskriminierung der französischen Weinbau, die jetzt in Form von Kontingentierungen, das französische Kommuniqué legt auf diesen Punkt ganz besonderen Wert. Schaumweine, Wässer usw. sind schon jetzt nicht in das Kontingent einbezogen, genießen also unbeschränkte Meißbegünstigung. Berücksichtigt man die vielen Erfindungen, die Deutschland in diesem Vertrag findet und preisgünstig hat hinnehmen müssen, dann wird man in Deutschland die Wichtigkeit der wichtigen Bestimmungen wohl am besten verstehen können.

Die verschiedenen Diskussionsfragen, die in den konsularischen Schwierigkeiten Frankreichs keinerlei Begründung und werden auch durch nicht schwebende, daß sich Deutschland das gleiche Recht der Diskriminierung gewährt, werden ebenfalls vorbehalten hat. Die Diskriminierungen sollen aber am 15. Dezember 1924 sämtlich fallen, von diesem Zeitpunkt ab also soll die Meißbegünstigung auf den ganzen Umfang vermindert werden. Das wird freilich für den deutschen Weinbau bedeuten, daß auch die Kontingentierung der französischen Weinbau, die jetzt auf 90.000 Doppelzentner jährlich festgesetzt ist, aufheben würde. Die Diskriminierung der französischen Weinbau, die jetzt in Form von Kontingentierungen, das französische Kommuniqué legt auf diesen Punkt ganz besonderen Wert. Schaumweine, Wässer usw. sind schon jetzt nicht in das Kontingent einbezogen, genießen also unbeschränkte Meißbegünstigung. Berücksichtigt man die vielen Erfindungen, die Deutschland in diesem Vertrag findet und preisgünstig hat hinnehmen müssen, dann wird man in Deutschland die Wichtigkeit der wichtigen Bestimmungen wohl am besten verstehen können.

Änderungen in der Ukraine

Wien, 16. August.

Aus Constantin wird gemeldet, daß der Oberbefehlshaber der ukrainischen Militärbrigade, Joffe, einen Armeebefehl veröffentlicht hat, in welchem er u. a. erklärt, daß noch in dieser Woche die Einberufung zu den territorialen Truppenstellen vor sich gehen werde. Die nach fast einjähriger freiwilliger Arbeit zu den Waffen einberufenen jungen Leute sollen alle Truppenstellen der letzten Jahre füllen. Die neue Armee habe in Gestalt der Zentralarmee darauf beruhen, daß die Zeit des künftigen Krieges nicht allzufern sei. Jedes Mitglied der neuen Armee sei daher verpflichtet, seinen Pflichten gegenüber dem Vaterland nachzukommen. Das territoriale System beweise deutlich genug die friedlichen Absichten der Sowjetregierung. Gleichzeitig müsse jedoch jedes Mitglied der neuen Armee wissen, sowohl den inneren als auch den äußeren Feinden, daß die rote Armee in jedem Augenblick zum Schutze ihres Vaterlandes bereit sei.

100. Sitzung im Varmatprozeß

(Telegraphische Meldung)

Wien, 16. August.

Am Varmatprozeß fand heute die 100. Verhandlung statt. Heute wurde der Komplex der Maschinenfabrik Reich-Dubnowitzoffen behandelt.

Letzte Handelsmeldungen

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 17. August. Die Abendbörse hatte nur geringes Geschäft, da allgemein große Zurückhaltung geübt wurde. Anbörserfehlten fehlten aber auch Abgeber, so daß die Tendenz gut behauptet blieb, und die niedrigen Schlusskurse sich sogar verfestigten. Im Ansehung von einem Prozent erholten konnten. Scheidewahl und Nordb. Lloyd lagen um 1/4 Prozent erholt. Weiter abgeschwächt waren Nitratwerte. Renten wurden verabschwächt.

Es ist eine Lust — so essen! Nun, warum auch nicht. Wer nur, wer es richtig versteht, wird sich besorgend und jung fühlen und lustig leben dürfen, selbst wenn er schon im Alter liegt. Eine Einschränkung der Fleischkost wird jetzt kaum auf Widerstand stoßen, denn in Verbindung mit frischem und geistreichem Obst wird sie leicht verdaulich, aber kräftigen Deiter-Buildings, bei deren Zubereitung ein so geschmackvolles Veredelung findet, ganz besonders am Abend und über den Tisch hinweg annehmbar. Das neue Aroma und der Wohlgeschmack werden den Gewöhnlichen und Kindern sehr geschätzt. Für letztere sind die Dr. Decker's Bublikpulver enthalten mineralischen Salze, die für die Verdauung und den Körperaufbau nötig sind, von besondener Bedeutung.

Arbeiterunruhen in Rußland

Warschau, 13. August.

Nach einer Meldung aus Moskau kam es in Lita unter den Arbeitern der dortigen metallurgischen Fabriken wegen der ab 15. August geltenden Lohnvermindrungen zu schweren Kämpfen Ausschreitungen. Es wurde verurteilt, den Kaufmann durch stärke Abteilungen Militär zu unterstützen, wobei es zu schweren Zusammenstößen kam. 5 Rußland Personen wurden getötet und dreizehn Personen schwer verletzt.

In Nijni-Novgorod ist der bekannte Führer der turkmenischen Aufständischen, Kasch-Garwan, hingerichtet worden. Nach der Hinrichtung kam es zu einem Überfall der Aufständischen auf eine Sowjetabteilung, der große Verluste ausgeht waren.

Weshalb Trotski aus der Kommunistischen Partei nicht ausgeschlossen wurde

(Telegraphische Meldung)

Paris, 17. August.

Nach einer Agentur-Meldung aus Moskau werden in kommunistischen Kreisen die Verbindungen, unter denen Stalin zu einem Kompromiß mit Trotski gelangte, im allgemeinen als ein besonderer Erfolg Trotskis angesehen. So mußte Stalin, im Prinzip die Wiederabnahme der vorher aus der Dritten Internationale ausgeschlossenen Deutschen Gruppe Maslow-Rust bisher anerkennen. Fast alle ausländischen russischen Vorkaufser und Gewerkschaften in ihrer Spitze Dimitroff, Beloschi und Samanow, hätten im Falle einer Ausschließung Trotskis aus der Partei mit ihrer sofortigen Abwanderung gedroht. Politische Projekte aus der Marine und der Armee hätten die Weltbewohner der Vorkaufser unterstützt. Sofort nach dem Bekanntwerden des Beschlusses des Zentralkomitees habe Maslow Trotski einen Vorkaufserposten im Auslande angeboten, doch habe Trotski diesen abgelehnt.

kaufen!" Er tritt dann nach Hannover, Berlin und Frankfurt, um für die Erhaltung der Flotte ein Wort einzulegen, erhebt aber vom Präsidenten der Bundesversammlung den Befehl, sofort nach Bremerhaven zu fahren und seinen Auftrag auszuführen.

Das hat dann wieder mit schimpflicher Eile, ohne jede Rücksicht gelassen, so daß ein beispielloses Verfall der Flotte des nationalen Eigentums stattfand. Am 18. August 1892 begann unter einigen Reden, die jedem Deutschen die Journale auf die Stirn treiben mußten, die Verleugung. Die Segelfregate „Deutschland“ brachte 15 Prozent ihres Wertes, sechsundzwanzig Kanonenboote knapp 8 Prozent, die beiden Dampftraggale „Ganin“ und „Erzherzog Johann“ wenigstens noch 21 Prozent; im ganzen wurden an den Schiffen 75 Prozent verloren; am Verkauf des Kriegsmaterials sogar 87 Prozent. Sechs Dampfkorvetten kauften eine englische Dampfergesellschaft, so daß kaum der Wert der Dampfmaschinen bezahlt wurde.

Dem gelamten Personal wurde eines Tages mitten bei der Arbeit mitgeteilt, daß es entlassen sei. Verwundet erhablich kammit Flieger hinter, daß ihm in der Nacht darauf vor seiner Stubentür eine große Kanonenkugel gedrückt worden sei, und als er am anderen Morgen die besten der Leute für einen anderen Zweck habe einstellen wollen, hätten sie ihm den Rücken zugekehrt unter dem Vorwand: „Unter einem so schlechten Stern wollen wir nicht dienen!“ Die Offiziere und der Admiral wurden bei ihrer Entlassung um ihre Pension betrogen, man ließ ihnen „aus Billigkeitsgründen“ lediglich ihr Gehalt noch ein Jahr lang.

So verlor das erste Mal die deutsche Flotte, kläglich und ruhmlos, es war eine Tragödie. Das zweite Mal bei Capota Nivota war es eine gewaltige Tragödie, viel blutiger und schmerzlicher. Und wie fe ehemals aus dem von Sannibal Führer geleiteten Zusammenbruch sich wieder wie ein Hörsitz erhob zu großer Geltung, zu weltgeschichtlichen Zeiten, so wird sie auch diesmal wieder auferstehen und den Geist von Sogernat und Coronell wieder über die Meere tragen.

Am die Rückgabe des deutschen Eigentums in Amerika

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. August.

Am 9. August wurde eine Erklärung des amerikanischen Senators Smuts über die Auslieferung der freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika während der nächsten Sitzung des Kongresses verbreitet. Danach hat Senator Smuts sich unter anderem dahin geäußert, daß die deutschen Interessen mit der Zurückhaltung von vierzig Prozent ihres Vermögens einverstanden seien. Nachsinnat Dr. Meißbach, der allein berechtigt wäre, für den größten Teil der Eigentümer zu sprechen, hat auf Anfrage erklärt, daß er niemals weder unmittelbar noch mittelbar an dem Eigentum einbezogen werden könnte, und daß er überhaupt nicht darum befragt worden sei.

Regierungskrise in Danzig

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 17. August.

Der Vorliegende der Deutschliberalen Partei, Senator Grnh, hat heute vormittag dem Senatpräsidenten Dr. Galm ein Schreiben der Deutschliberalen Partei überreicht, in dem von dem Befehl des Senatpräsidenten der Deutschliberalen Partei über das Ausschließen der Senatoren aus dem Senat Mitteilung gemacht wird. Gleichzeitig haben die liberalen Senatoren Grnh und Sichtenrand dem Senatpräsidenten unter Begünstigung auf das oben erwähnte Schreiben in der Sitzung des Senats an dem Senat mit dem heutigen Tage mitgeteilt.

Der eigentliche Streitpunkt, der zu der Krise führte, ist die Frage der neuen Ober-Gemeindebehörde. Die Liberalen bestehen auf Errichtung der Schule auf simultaner Grundlage, während das Zentrum an die professionellen Schulen festhalten will. Da hierüber eine Einigung nicht erzielt werden konnte, ist wiederum ein Austritt der Liberalen aus der Stadtverwaltung erfolgt.

Neue Bombentatorte in New York angekündigt

(Eigener Drahtbericht)

London, 17. August.

Die New Yorker Polizei teilt mit, daß eine große Anzahl prominenter Persönlichkeiten und auch Gesellschaften Drohbriefe erhalten, in denen weitere Bombentatorte angekündigt werden, falls Sacco und Vanzetti hingerichtet werden. In einem dieser Drohbriefe heißt es: „Im Falle der Hinrichtung Sacco und Vanzetti die Sprengung eines großen öffentlichen Gebäudes und eines Schulhauses erwarten. Hier Hinweis auf das folgende Attentat in der New Yorker Untergrundbahn wird gesagt, daß man diesmal jede Rücksichtnahme fallen lassen werde.“

Bombentatorte in Buenos-Aires

(Telegraphische Meldung)

New York, 17. August.

Nach Meldungen aus Buenos-Aires wurde auf den Seiten der dortigen Kriminalpolizei ein Bombentatort angekündigt. Durch die Gewalt der Explosion wurde die Hauswand zerstört. Opfer an Menschenleben sind jedoch nicht zu verzeichnen. Die Polizei glaubt, den Anschlag in Zusammenhang mit dem Sacco-Vanzetti-Fall bringen zu können.

Der Entwurf des deutschen Auslieferungsgesetzes zum Reichstage gegangen

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 17. August.

Der Reichsjustizminister hat dem Reichstage den Entwurf des deutschen Auslieferungsgesetzes zugehen lassen. Der Entwurf ist wegen seines Paragraphen 86 verfassungsändernd und wird infolgedessen mit einer verfassungsändernden Weisung angenommen werden müssen. Der Reichstag hat die Verfassungsänderung bekanntlich mit der vorgeschriebenen Stimmenzahl angenommen.

Der vorliegende Entwurf stellt sich vor allem auf zwei Aufgaben: er will zunächst die Voraussetzungen festlegen, unter denen anderen Staaten Rechtshilfe in Strafgesetzen gewährt werden kann; er will ferner das eigene Verfahren bei der Prüfung der Rechts-

Hochzucht Reindörffel

des großen schwarzen Cornwallschweines stellt laufend Ferkel und ältere Tiere preiswert zum Verkauf. Harte Aufsicht nach Rindsdorf. Muster, Nachkommen von aus England importierten Eltern. Hervorragend zu Kreuzungszwecken geeignet. Auf der Prov.-Zuchtviestaussstellung Breslau 1927 und D.-L.-G.-Ausstellung Dortmund höchstprämiertes Cornwallzwild.

Anfragen an Generaldirektion: 4963
Heinrichau (Bez. Breslau).

Leipziger Großhandlung

Werkzeugmaschinen und Werkzeugen sucht für sofort oder später jüngeren gewandten **Korrespondenten** unbedingt branchekundig. Angebot m. Lebenslauf und Zeugnisabschriften erbeten unter R. U. 8508 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung: 4918

Tüchtige Verkäuferinnen

für Baumaterialien und Kleiberstoffe zum Antritt per 1. Oktober 1927 gesucht. Angebote mit Bild und Zeugnisabschriften erbeten
Stiegfried Meyerstein, Delfau (Anh.).

Die Feststellung Ihrer Fussleiden.



welcher Art sie auch sein mögen, geschieht durch unsere Spezialisten mit Hilfe des abgedruckten Fußdruckapparates (Pedograph). Erst nach genauer Fußmessung, die vollkommen kostlos und unerschütterlich ist, wird der betreffende Heilbedarf dem Fuße individuell angepasst.

Dr. Scholl's Fuß-Pflege-Artikel

geben sofortige und dauernde Erleichterung. Sie sind auf wissenschaftlicher Grundlage hergestellt und werden individuell angepasst und sind bestens begutachtet von den hervorragenden Autoritäten aller Länder. Ein vom Dr. Scholl-Institut entworfener Fuß-Spezialist hat Ihnen



Dr. Scholl's Fuß-Pflege-Artikel geben sofortige und dauernde Erleichterung. Sie sind auf wissenschaftlicher Grundlage hergestellt und werden individuell angepasst und sind bestens begutachtet von den hervorragenden Autoritäten aller Länder. Ein vom Dr. Scholl-Institut entworfener Fuß-Spezialist hat Ihnen

19. bis 20. August zur kostenlosen Fußuntersuchung und Beratung in unserer orthopädischen Spezial-Abteilung zur Verfügung. Alle diejenigen, die schon Dr. Scholl-Einlagen tragen, werden kostenlos eine Nachuntersuchung eingeladen.

Schuhhaus Ph. Christmann

Halle (Saale), Gr. Steinstraße 69.

Ackerverpachtung.

Von den bisher zum Gutsbau am Hülberger gehörigen Bänkefeldern sollen der Hülberger und der Krieger Bahn und feldlich der östlichen Mühlefelder im ganzen oder in einzelnen Teilen vom 1. Oktober 1927 ab auf 3 Jahre verpachtet werden. Termin: 11. August 1927, vormittags 11 Uhr, im Hause des Gutbesizers, Nummer 1, öffentlich mittheilend bekannt zu machen.

Raufgetude

Einfamilienhaus mit bestem Baustoffen, möglichst im Vorarbeiten über Gebäuden, zu kaufen gesucht bei evtl. geringer Baukosten. Erbeten unter R. U. 8510 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Süde Teppich aus Orientland zu kaufen. Erbeten unter R. U. 8511 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Berläufe

Demmer-Herd billig zu verkaufen. Erbeten unter R. U. 8512 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Säcke

loftig zu verkaufen. Erbeten unter R. U. 8513 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Halbverdeck-Kutschwagen

zu verkaufen. Erbeten unter R. U. 8514 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Landgurken

loftig zu verkaufen. Erbeten unter R. U. 8515 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellenangebote

Stellenangebote. Erbeten unter R. U. 8516 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8517 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kühe

hochtragend und neulichend, sowie hochtragende Färsen zu soliden Preisen bei uns zum Verkauf.

Oberländer & Buchheim

Halle (Saale), Doltzcher Straße 10.

Inventar-Auktion.

Sonnabend, den 20. d. Mts., vormittags 11 Uhr sollen in Ragusa (Anhalt), Treffpunkt: Bahnhof zur Halle, folgende Maschinen und Gerätschaften öffentlich meistbietend versteigert werden:

- 1 Saatreinigungsmaschine, Peitkuser, fast neu,
 - 2 Ackerwagen 4",
 - 2 Grasmäher, 3 Sackse, Pflüge, 2 Schare, Cambridge- und andere Walzen, 1 Dingersreier, 1 Räder, 1 Kartoffelroder, 2 Glieder-schleppen, Eggen, 1 Schrotmühle usw.
- Sämtliche Gegenstände befinden sich in gutem Zustande. Besichtigung daselbst am Auktionsstage von 9 Uhr ab. Bedingungen im Termin.

Grubankies und Sand

zu Beton-, Mauer-, Putz- und Pfisterzwecken liefert ab: Prutz Emma bei Lützenendorf (Oberberg-Quarantier Bahn)

Dörstewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft

Halle a. S. (Ferruf 27481.)

Kühe

hochtragend und neulichend, sowie hochtragende Färsen zu soliden Preisen bei uns zum Verkauf.

Oberländer & Buchheim

Halle (Saale), Doltzcher Straße 10.

Bruno Hoffmann Pflastersteinwerk

PFLASTERSTEINE
Löbejün
Telefon: Amt Nauendorf 371

Tragende Wertheis-Zungen

Ein Infarkt zur rechten Zeit, hat der Geschäftsman nicht bereut.

Streifen

Streifen. Erbeten unter R. U. 8518 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stubenmädchen

Stubenmädchen. Erbeten unter R. U. 8519 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Hausmädchen

Hausmädchen. Erbeten unter R. U. 8520 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsfräulein

Wirtschaftsfräulein. Erbeten unter R. U. 8521 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wäschrin

Wäschrin. Erbeten unter R. U. 8522 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellenangebote

Stellenangebote. Erbeten unter R. U. 8523 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8524 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8525 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8526 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8527 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8528 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8529 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8530 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8531 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Bejähigung

Bejähigung. Erbeten unter R. U. 8532 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Mädchen

Mädchen. Erbeten unter R. U. 8533 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsfräulein

Wirtschaftsfräulein. Erbeten unter R. U. 8534 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wäschrin

Wäschrin. Erbeten unter R. U. 8535 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Stellenangebote

Stellenangebote. Erbeten unter R. U. 8536 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8537 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8538 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8539 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8540 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8541 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8542 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Wirtschaftsgehilfen

Wirtschaftsgehilfen. Erbeten unter R. U. 8543 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

leeres Zimmer

leeres Zimmer. Erbeten unter R. U. 8544 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8545 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8546 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8547 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8548 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8549 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8550 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8551 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8552 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8553 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8554 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8555 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8556 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8557 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8558 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8559 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8560 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8561 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Korsetts

Korsetts. Erbeten unter R. U. 8562 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8563 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8564 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8565 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8566 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8567 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8568 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8569 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Möbl. Zimmer

Möbl. Zimmer. Erbeten unter R. U. 8570 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Statt Karten.

Für die Anteilnahme beim Heimgang meines Mannes danke ich herzlichst im Namen der Hinterbliebenen.

Dresden-A. 16, den 17. Aug. 1927
Wallotstraße 31.

Ottlie Dreseher
geb. Westphal.

Stadttheater

Für die neue Spielzeit werden wie bisher

Stammkarten
für Dienstag und Freitag

mit der bekannten Preisermäßigung von 20% ausgegeben. — Bestellungen von Stammkarten-Inhabern des Vorjahres werden ab 18. August an der Theaterkasse von 10-14 Uhr entgegengenommen. Neuanmeldungen ab 22. August. 897/281

Zoologischer Garten

Donnerstag, den 18. August, 4 Uhr

Nachmittags-Konzert
des Hall. Symphonie-Orchesters. Leitung: Konzertmeister Franz Witek. 8 Uhr 448/100

Abend-Konzert
des Hall. Symphonie-Orch. Leitung: Benno Pilz, unt. Mitwirkung d. Solo-Gesangs-Quartette „Harmonia“.

Jeder Herr

weicher Wert auf eine elegante, gut sitzende, dauerhafte Socke legt, trägt nur

Marke **LBO**

Als beste Marke weitbekannt!

Alleinverkauf für Halle und Umgegend bei
S. Schnee Nachf.,
Große Steinstraße 54.

Am Riebeckplatz **Sr. Ulrichstr. 51**

Ab heute Donnerstag nachm. 4 Uhr

Der große Jubiläum-Film anlässlich unseres 75-jährigen Bestehens!

Paul Wegener - Premiere

Hinreißend fotografiert, hinreißend inszeniert, hinreißend gespielt — ein herrlicher Film —
Ein Werk der Wahrheit und der Kunst!

Glanz und Elend der Kurtisanen

Nach Motiven des weltberühmten Romans von Honoré de Balzac, zu einem modernen Film gestaltet von Manfred Noe.

In einer der tragenden Hauptrollen

Paul Wegener

der prachtvolle Verkörperer wichtiger Menschengestalten, fabelhaft im Spiel und Maske, tierisch packend, roh und gewaltig, sich aufblühend gegen Recht und Gesetz, eine seiner besten Rollen als

entsprungener Bogno-Sträfling Collin

und dann als falscher Marquis Herera, der skrupellos nach Macht und Reichtum strebt, gleichnisch, saugt, liebenswürdig, stets hilfsbereit mit einem verbindlichen Lächeln und doch heimtückisch auf die Verhinderung sein. Gegenstand.

In den weiteren Rollen:
André Lafayette als Esther, die große Kurtisane von Paris, Werner Fittler, Ferdinand von Alten, Helene v. Münchhofen, Kurt Garon.

Hierzu, wie immer ein gut zusammengest. Beprogramm.

Ab heute Donnerstag nachm. 4 Uhr

■ Zwei blühende Augen, ein lachender Mund und ein jugendlicher, elastischer Körper das kann nur

Douglas Fairbanks

sein!

Frisch, fröhlich und unbewehrt springt er mitten hinein in diese triste Gegenwart, in diesen griesrämigen Sommer, läßt seine Muskeln, seinen Degen und seine Peitsche speigen, daß uns vor Freude und Überraschung das Herz bis zum Halse klopf!

Der Mann mit der Peitsche

Der Film der schönsten Absenzer und der abenteuerlichsten Schicksale.

Douglas Fairbanks hat wieder einmal den Vogel abgeschossen

Im Rahmen einer typischen, malerischen Ausstattung wird Douglas Fairbanks — gleichzeitig eine lebendig gewordene Heidegestalt aus Zeiten des Kampfes und der Mühsal — hinreichend Gelegenheit geben, seine fabelhaften Kunststücke zu zeigen, mit Bravour zu kämpfen und mit Temperament zu lieben.

Douglas Fairbanks das heißt:
Jugend, Kühnheit, Fröhlichkeit, Kraft und Sieg. Hierzu der ausgezeichnete bunte Typ und die **Trianon-Woohenschau**

Todesfälle:

Hilfesh Wändegans, 74 Jahre, Halle. Beerigung Sonnabend 14 1/2 Uhr von der Kapelle des Südriedhofes aus. — Emma Fröhliche geb. Pöper, 88 Jahre, Halle. Beerigung Freitag nachmittags 2 1/2 Uhr von der kleinen Kapelle des Westraudenriedhofes aus. — Marie Schneider geb. Schmidt, 82 Jahre, Halle. Beerigung Donnerstag nachmittags 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Südriedhofes aus. — Franz Krüger, 73 Jahre, Halle. Einäscherung Sonnabend 11 Uhr von der kleinen Kapelle des Westraudenriedhofes aus. — Hermann Franzlisch, 70 Jahre, Halle. Beerigung Freitag 2 1/2 Uhr von der Kapelle des Südriedhofes aus. — Marie Böhm geb. Wamke, 70 Jahre, Hallesch. Beerigung Freitag nachmittags 3 Uhr. — Karl Göttsch, 80 J., Hallesch. Beerigung Freitag nachmittags 4 1/2 Uhr. — Fritzmann Friedrich Gienburg, 62 Jahre, Queßlinburg. Beerigung Donnerstag nachmittags 3 Uhr. — Wwe. Pauline Hilbig geb. Zinler, 74 Jahre, Blankenb. Beerigung Donnerstag nachmittags 4 Uhr. — Marie Müller, 84 Jahre, Delfsch. Beerigung Freitag nachmittags 3 Uhr. — Emma Moritz, 87 Jahre, Gienburg. Trauerfeier Donnerstag 1 Uhr. — Emma Günberg geb. Erde, 62 Jahre, Rühlendorf. Beerigung Donnerstag nachmittags 3 Uhr. — Otto Reinisch, 71 Jahre, Bahnhof Teufenthal. Beerigung Freitag 4 1/2 Uhr in Wansleben.

Gaskocher Gasherde

Erstklassige Fabrikate mit Doppelsparbrennern.

Stadtgeschäft Halle

für Gas-, Wasser- und Elektrizitäts-Anlagen
G. m. b. H. 4280

Große Ulrichstraße 54 Tel. 25641

Bequeme Zahlungsbedingungen

Zoologischer Garten

Sonnabend, den 20. August, 8 Uhr abends

Groß-Feuerwerkstag

noch nie dagewesen, unter pyrotechnischer Leitung der Firma Gebr. Pfeiffer & Bock, Halle (Saale)

Der Zoo in Flammen

I. Teil 9.30 Uhr **Großes Verwandlungs-Feuerwerk**

II. Teil 10.30 Uhr **Der Brand von Moskau**

Guerreflüge 1812 Eintritt 50 Pfg.

Koch's Kunstler-Spiel

die führende Kleinkunstbühne

Ab heute 8 1/2 Uhr

Vollständiger neuer **Spielplan**

Mit Paul Ellert
Mimmy Herbst
Liaische Film-Schokolade
Lu Adrians
Ausstattungs-Tanz Revue
Walter Krausch
Die Kanone
Eva - Klara - Haller
Hauskapelle Masch mit neuen Schlägen
Sommerpremiere!

Wustwärtige Theater

Donnerstag, 18. August

Schanielpelzbau
19 Uhr

Mit Wend. Wildenbahn: 20 Uhr
Kurtweid - ein Junge.
Henschel Theater Weizsack 19 1/2 Uhr
Der Barbier von Sevilla.

Altes Theater Weizsack: 20 Uhr
Da oben es nicht.
Opernhaus Dresden: 19 1/2 Uhr
Hidela.
Schanielpelzbau Dresden: 19 1/2 Uhr
Dover - Gala!

Zurück!

Dr. Dittmar, Zahnarzt

Geiststr. 40, I 48/512 Fernruf 25424

Von der Reise zurück

Augenarzt Dr. Berger

Gr. Steinstraße 15 449/410

Kyffhäuser-Technik Frankenhausen.

Ingenieurschule für Maschinen und Automobilbau
Elektrotechnik, Gas- und Sanitärtechnik
Abteilung für Landmaschinen und Flugtechnik.

Marga Kuhn-Rocco

(Lehrerin für den modernen Tanz)
beginnt ihren neuen Tanzkurs

am Freitag, den 9. September 1927

in den Gesellschaftsräumen des „Grand-Hotel“ (Hohenzollernhof) Magdeburger Str. 65.

Es werden die Neuheiten der letzten internationalen Kongresse gezeigt.

Anstandslehre.

Zu sprechen: Vorm. 11-12, nachm. 4-7 Uhr
Heinrichstr. 5, II. Fernruf 222.17

Vereins-Nachrichten

Beerdigungs-Anstalt Willy Lutz

Krukenbergstr. 7 Halle a. S. Fernruf 25920

Gegründet 1907

Überführungen mit Geschirr oder erstkl. Leichenüberführungs-Kraftwagen mit Passagierabteil

Gesellschaftliche des Deutschen Begräbnis-Vereinsvereins a. G. „Deutscher Heerd“

Das Papier

Jahresschau DRESDEN

1. Juni - 30. September 1927

Senking-Gasberde

Kohlenherde
Gasherde
Komb. Herde
für Kohle und Gas

Max Herrmann,
vorm. Wilh. Hecker,
Gr. Ulrichstr. 57

Wir bitten unsere geehrten Gäste, bei unseren Anzeigen einzukaufen.

Geschäfts-Eröffnung

Nach 20-jähriger Tätigkeit bei der Firma Reinicke und Findag, Möbelfabrik, Große Klausstraße, habe ich mich selbständig gemacht und ein eigenes Geschäft

Poststraße 9-10
(gegenüber dem Kaiser-Denkmal)

eröffnet. Ich bitte das geschätzte Publikum um Unterstützung meines jungen Unternehmens und halte mich für alle vorkommenden Innen-Architekturen, Entwürfe etc. bestens empfohlen

Alfred Andag Innenarchitekt

Kompl. Wohnungseinrichtungen und Einzel-Möbel
Küchen :: Polstermöbel :: Klein-Möbel :: Gardinen :: Teppiche usw.

Neuenahrer großer Sprudel

bei **Selmsbold & Co., Leipziger Straße 104**
Fernruf 26094.

Familien-Anzeigen aller Art liefert außerst preiswert
Buch- u. Kunstdruckerei **Otto Thiele**
Halle a. S. Leipziger Str. 61/62

Obstweinschenke „Heidekrug“ Dörlau

in 25 Minuten von der Endstation der Straßenbahn
jedem zu erreichen. 46/3

Jeden Sonntag und Mittwoch

KONZERTE.

Weißenfels

Kommilbro
hergestellt nach Henschelrezept, Preis 60 Pfennig

Otto Gutgesell

empfehlen 165/329
Weißenfels, Nikolaistraße

in Weißenfels
vom 16. - 21. August

in der Aulathalle am Rosalskyweg. — Geöffnet täglich von 9-22 Uhr.

Laalschies

Haus
Donnerstag
3. großes Sommer-Konzert

des Beamt.-Orchesters
Lützow - Otto Haupt
ca. 70 ehem. Militärkapelle
Auserwähl. Vortragskräfte
Große Orchesterwerke
Eintritt 30 Pf.

Belangvollster Winterfest im großen Festsaal
Besucht die 46/30
● Rennbahn-Terrass

Englisch.

Denen (16 Jahre in England) erweist Unterricht in Grammatik und Konversation, auch Besondere möglich. 81/1
Sternstraße 7. Seite 14

18. August

Wem befruchtung...
Hilf...
Gefährlicher Freibergering...
Erlaube von Alfred Moderno.

Unterhaltungs-Beilage

Der Ruck im Sesselstuhl

ROMAN VON
PAUL FECHTER
Copyright 1926 by Deutsche
Verlagsanstalt, Stuttgart

Heinrich Wokwinkel versuchte, ihr die Katastrophe zu erklären. Das war nicht ganz leicht; denn es war ja eigentlich nichts anders geschehen. Er besaß genau soviel wie gestern, wie vor acht, vor vierzehn Tagen, und war doch ein armer Mann. Er besaß Milliarden, Billionen an Aktienwerten, ganze Pakete von allen möglichen Bank- und Industriepapieren, die in Papiermark ein astronomisches Vermögen darstellten. Aber wenn er dies Vermögen nach der einfachen Formel: „eine Million Papiermark gleich eine Goldmark“ dividierte und nach dem Kurs umrechnete, ergab sich, daß der ganze Riesenbesitz Trug und Schein und er wirklich nur ein armer Mann war. Er hatte keine Wohnung, er hatte keine Kleider, er besaß alles, was zur Lebensführung eines Mannes aus guter Familie, von Rang und Mitteln gehörte — nur die nötigen Mittel besaß er nicht mehr.

Toni hörte gespannt zu, während er sprach. Sie überlegte: „Hast du auch nicht vergessen, den Kurswert der Papiere in die Rechnung zu setzen?“ Onkel Heinrich lächelte: „Liebes Kind, von ihm bin ich ausgegangen. Der Nennwert der Papiere besagt ja gar nichts mehr.“

„Wieviel kommt denn im ganzen bei der Umrechnung heraus?“ fragte Toni interessiert.

Onkel Heinrich zuckte die Achseln, „Im ganzen drei, vier-tausend Mark höchstens.“

Toni erschrak: „Das ist doch nicht möglich.“

Heinrich Wokwinkel lächelte wieder schmerzlich: „Es ist nicht nur möglich; es ist wirklich so.“

Toni sah die Mutter an: „Wenn wir unsere Papiere einmal umrechnen würden?“

„Da würde wohl ungefähr dasselbe herauskommen,“ meinte Onkel Heinrich.

„Anjün,“ widersprach Frau Amélie. Wenn's so bliebe, dann vielleicht; aber es bleibt nicht.“

„Woher weißt du das?“ fragte Heinrich Wokwinkel.

„Von dir, mein Lieber,“ triumphierte Frau Amélie, „und du hattest es von einem Bankdirektor.“

„Bankdirektor,“ sagte Onkel Heinrich. „Das war einmal. Die sind am schlimmsten hereingefallen und zählen heute bloß noch Nullen zusammen.“

„Willst du die Bank nicht einmal fragen, wie es bei uns steht, Amélie?“ wandte sich Toni an die Mutter.

„Wozu?“ fragte Frau Amélie. „Dies ist in jedem Fall ein vorübergehender Zustand. Entweder die neue Mark fällt wie die alte, und dann ist es dasselbe; oder sie bleibt, und dann müssen die Aktien steigen.“

„Aber das kann lange dauern,“ sagte Toni.

„Darüber werde ich mir den Kopf nicht zerbrechen,“ lehnte die Mutter ab. „Hast du schon mit Eduard darüber gesprochen?“

Heinrich Wokwinkel schüttelte den Kopf: „Ich werde es tun. Vielleicht findet er einen Ausweg.“

„Du willst dir von Eduard raten lassen?“ fragte Toni etwas überheblich.

„Warum nicht?“ fragte Heinrich Wokwinkel zurück. „Er versteht genau soviel davon wie ich.“

„Mutter, Mutter,“ sagte Toni. — „Was heißt das?“ fragte Frau Amélie.

Das Mädchen Frida hatte inzwischen das Abendessen für Fräulein Toni gebracht und auf den Tisch gestellt. Diese erhob sich: „Was das heißt?“ sagte sie, nachdenklich auf die Schüssel mit den Bratkartoffeln blickend: „Ich glaube, daß alles ganz anders geworden ist, ohne daß wir etwas gemerkt haben.“

„So was merkt man immer,“ behauptete Frau Amélie. „Man spürt den Ruck, und wenn man ihn nicht spürt, dann war's eben keiner.“

Toni begann zu essen. „Das stimmt im Fahrstuhl, aber hier? Ich weiß nicht.“

„Nun sage einmal, wie lange willst du uns noch warten lassen?“

Sie führen alle drei ein bißchen erschreckt auf; aber es war nur Großvater Jofias, der die Schiebetüren vom Musikzimmer her halb geöffnet hatte und diese Frage vorwurfsvoll an den im Sessel verjunkten Onkel Heinrich richtete.

„Wie du mich erschreckt hast, Vater,“ sagte Frau Amélie.

„Entschuldige, liebes Kind,“ bat Jofias, „aber um halb neun beginnt der Abend, und jetzt ist es neun. Ich dachte, ihr könntet fertig sein.“

Heinrich Wokwinkel erhob sich. „Wir sind es auch.“ Er reichte der Schwester die Hand. „Auf Wiedersehen, Amélie; ich bitte dich, nicht darüber zu sprechen.“

„Selbstverständlich nicht,“ sagte sie; „ich halte es ja auch für Unsinn.“

„Was hältst du für Unsinn?“ fragte Jofias, der noch in der Tür stand.

„Ach, nichts,“ antwortete Amélie.

„Dann wird es wohl nicht so schlimm sein,“ lächelte der alte Herr. „Komm, Heinrich.“

Und Heinrich kam. „Endlich,“ sagte der Major Berede, „die Familienkonferenz hat ja ewig gedauert.“

Jofias ließ sich in seinen Sessel fallen. „So was kann vorkommen,“ meinte er philosophisch und griff nach den Karten.

Da sah er das Weinglas auf seinem Platz. Er betrachtete es einen Augenblick, dann winkte er dem Diener Hohenberg. „Bitte, geben Sie mir heute auch ein Bierglas, Eduard.“

Dem Gesicht des Dieners Hohenberg sah man deutlich die innere Erschütterung an. Herr Hempel sagte: „Nanu?“ Und der Major Berede äußerte staunend: „Sie wollen Bier trinken?“

Jofias Wokwinkel bestätigte es: „Ich will; oder vielmehr, ich muß.“

„Was heißt muß?“ fragte der Major Berede unwillig. Er konnte es nicht leiden, wenn geübte Gewohnheiten gestört wurden.

„Der Burgunder ist zu Ende,“ sagte Jofias.

„Es gibt doch neuen,“ äußerte der Major.

Der alte Wokwinkel lächelte und mischte die Karten. „Manchmal auch nicht.“

„Das verstehe ich nicht,“ knurrte der Major.

„Ist das so schwer zu verstehen?“ fragte Jofias. „Es geht eben überall auf und ab.“ — „Ach nee,“ sagte Herr Hempel und sah den alten Herrn mit tiefem Staunen an. Die Erschütterung auf dem Gesicht des Dieners Hohenberg wurde noch schwerer.

„Also geben Sie mir schon ein Glas Bier,“ sagte Jofias Wokwinkel und suchte den Diener mit den Augen.

Da mischte sich Hempel ein: „Wollen Sie mir nicht einen Gefallen tun, Herr Wokwinkel? Ich habe dieser Tage einen Kasten französischen Rotwein gekauft, sehr billig. Wollen Sie mir nicht welchen abnehmen? Sie könnten ihn gleich probieren. Ich glaube, er wird Ihnen zusagen.“

„Nein,“ sagte Jofias, „den Gefallen kann ich Ihnen nicht tun.“

„Warum nicht?“ fragte Hempel, „er ist wirklich gut.“

„Das glaube ich Ihnen,“ nickte Jofias; „aber es geht nicht.“

„Wegen der Zahlung brauchen Sie sich keine Sorge zu machen,“ beruhigte Hempel, „jetzt, wo wir wieder wertbeständig sind, kann man ruhig wieder Frist geben.“

Jofias lächelte: „Wie das klingt. Es scheint doch in diesen Tagen vieles sehr anders geworden zu sein.“

„Und ob,“ bestätigte Hempel, „es hat 'nen ordentlichen Ruck gegeben; das merkt man erst so nach und nach.“

Jofias nickte: „Da können Sie recht haben, und darum danke ich Ihnen schön und muß dabei bleiben, daß ich Ihnen den Gefallen nicht tun kann.“

Hempel sah den alten Herrn ein bißchen scheu von unten herauf an: „Doch nicht, wenn 'ch . . .“ begann er vor Verlegenheit vernehmbar lächelnd.

Der Schritt daneben

Kriminalskizze von Georg Paul Lücke.

John Everett Gilbert betrachtete seine schlanke, leicht gebeugte Figur in dem hohen Spiegel.

Der Frack saß. — Er hatte seine Mienen in der Gewalt, nur das Herz war noch etwas unruhig. Er wandte den Kopf seitwärts und betrachtete das Profil. Auch das war gut so. Das Grau an den Schläfen ließ sich noch etwas betonen. Einige Striche mit der Tinktur gaben die Meliorung.

Das war Lord Montrose in zweiter Gestalt!

Freilich, es hatte Mühe gekostet, Tage und Wochen einer heimlichen, unversänglichen Beobachtung, besonders die Stimme nachzuahmen, den leisen belegten Klang vom vielen Reden.

Er versuchte. — Auch das leichte Anstoßen der apoplektischen Zunge, das Häusfern gelang.

John Everett Gilbert war zufrieden.

Er verließ vorzüglich das Haus und schritt mit hochgestelltem Kragen gegen den Sprühregen der Winternacht Piccadilly hinauf, wurde zuweilen gegrüßt, dankte mit lebenswirdigem Lächeln, das den goldenen Schneidezahn zeigte. Er vergaß auch nicht, den linken Fuß etwas nachzuschleppen. Bog dann in den Hyde-Park ein, querte in Richtung Paddington hinüber und blieb wenige Sekunden vor dem Eingang zur Villa stehen.

Der Schlüssel paßte. Vorsichtshalber hatte er ihn noch geölt, um unnötiges Geräusch zu vermeiden. Sein Herz war ruhig. Er war nun ganz Lord Montrose of Sutterham, englischer Ritt und Mitglied des Oberhauses. Lautlos trat er ein, drückte den Schalterknopf zur Rechten. Das Licht flammete durch das hohe Vestibül. ließ die Ahnenreihe der Sutterhams plastisch aus den Wänden treten.

Langsam, leicht athematisch, stieg er die breite Treppe hinauf zum ersten Stock, wo das Arbeitszimmer sich befand. Und noch einmal blieb er stehen, bevor er die Linke berührte.

Es war der erste Schritt von der geraden Linie seines Lebens. Das Herz vibrierte wieder unregelmäßiger, und es bedurfte einer jugendlichen Anspannung, um die Selbstbeherrschung zu wahren. —

Kurz überlegte er: Dort links am Fenster stand der Schreibtisch. Auf demselben rechts die Stehlampe, hinter ihm in der Wand befand sich der Geheimtresor, mit Tapete verkleidet, doch dem forschenden Blick erkennbar an der kaum bemerkbaren Ausbeulung des Quadrates.

Und dort verwahrte Lord Montrose das berühmte Halsband der Sutterhams, das Lady Arian als die letzte getragen.

Man hatte davon gesprochen nach ihrem Tode. Gilbert selbst hatte tastend das Gespräch gelenkt, und nur er hatte den huschenden Blick Lord Montrose's gesehen, der hinüberging zur Wand. —

Nun stand er vor seinem Ziel. Räme ein Diener, um Lord Sutterham nach seinen Wünschen zu fragen, — man trinkt wohl gerne noch, von einem Bankett zurückgekehrt, einen Porter oder ein Glas Whisky — so genügten ein paar Worte. Seiner äußeren Gestalt war Gilbert sicher und zudem brauchte er auch nicht notwendigerweise Licht zu machen, fand sich auch so zum Schreibtisch hinüber, um die Lampe anzudrehen.

Und doch? — John Gilbert lächelte. Da hatte er nun doch einen Fehler gemacht, er hatte noch den Abendmantel an und den Zylinder in der Hand. Aber das ließ sich richtig stellen.

Er ging noch einmal in das Vestibül, hängte Mantel und Hut an den Ständer.

dämpfendem Läufer. Wenn? . . . Nein, Lord Montrose konnte dämpfenden Läufer. Wenn? . . . Nein, Lord Montrose konnte noch nicht zurück sein.

Oben an der Treppe stand der alte Kammerdiener.

Ob seine Lordschaft noch einen Befehl habe?

„Nein, Wummern, Sie kö . . . können sich . . . lafen gehen.“

Der Diener zog sich zurück.

Gut, daß er sich den Namen des Mannes gemerkt hatte. — Schweiß stand ihm kalt auf der Stirne. Er zog das Seidentuch, um die Halsen wegzutupfen, steckte es wieder ein. Als er die Treppe hinauffstieg, zitterten ihm doch etwas die Kniee.

Er löste vorsichtshalber im Gang das Licht, bevor er in das Zimmer trat. Ein Luftzug kam ihm entgegen, das Fenster mußte offen stehen. Behutsam schritt er durch das Dunkel, um nicht an einen der Sessel zu stoßen, die um den Tisch in der Mitte standen. Im Bogen tastete er sich vorbei.

Da war der Stuhl mit der geschnitzten Lehne, — und hier rechts auf dem Schreibtisch . . .

Er griff hinüber, — fuhr zurück. — Was war das? — Ein Schauer rann über seinen Rücken.

Er zog die Hand zurück. — Wagh gegen die Lüre, stieß gegen einen Stuhl, mußte ihn halten, daß er nicht umfiel und den Schläfer weckte. Die Beine wollten den Dienst versagen, und sein Herz klopfte, daß er den Widerschlag in der Kehle spürte.

Endlich fand er die Münze. — Ein Knistern war draußen in der Halle, er hielt den Atem ein, lauschte . . . Nichts!! — Eine Maus irgendwo im Gehüll. — Wenn jetzt . . . Nein, man schlief in diesem Hause und ahnte nichts. —

John Gilbert wagte nicht, die Taschenlampe zu erhellen. Ins Dunkel greifend, fand er das Geländer der Treppe, tappte hinunter, nahm Mantel und Hut vom Gestell.

Noch einmal riß er sich zusammen, öffnete die Eingangstüre und schritt langsam durch den Vorgarten. Er vergaß auch nicht, den linken Fuß nachzuschleppen. Oder — war es der rechte? —

Ein Polizist kam aus der Richtung Park-Lane und warf einen prüfenden Blick herüber, salutierte dann, als er Lord Montrose erkannte. —

Mit wankenden Beinen ging Gilbert über die Straße. Das Grauen war hinter ihm und trieb ihn, wie mit Stößen, vorwärts. Es war, als wollten ihm die Füße davonlaufen. Er hatte die Nacht über seine Muskeln verloren, und mit leisem Spott blickten ein paar Verspätete nach dem alten Herrn, der da um Mitternacht durch den Hyde-Park rannte.

In dieser Nacht wurde Bill Mortley, der „Fassadentönig“, wie man ihn unter Brüdern nannte, in eier übel berückichtigten Kueipe im Hafenviertel von der Polizei aufgegriffen. Bei dem schwerer Verletzungen fand man ein Halsband, das er gekauft haben wollte.

Das „Halsband der Sutterhams“ aber war, für ihn wenigstens, unbezahlbar.

In die Enge getrieben, gestand er, durch ein Fenster im ersten Stock der Villa Montrose eingestiegen zu sein. Lord Sutterham sei unermartet eingetreten und habe am Schreibtisch Platz genommen. Da habe er ihn durch einen Schlag auf den Hinterkopf betäuben wollen.

Eines Bill Mortley Haupt kann wohl töten, der Handgelenk aber aus sämlich Leder, wie solche Lord Montrose zu tragen pflegte, paßte nicht an seine Hand. Man fand einen solchen auf der Treppe zum Vestibül und der war — überzählig.

Das blieb ein Rätsel, wie es sich ebenso nicht erklären ließ, daß einwandfreie Zeugen den alten, halbblahmen Herrn um Mitternacht hatten durch den Hyde-Park rennen sehen, der doch, wie die Untersuchung festgestellt hatte, bereits um zehn Uhr nicht mehr am Leben war.

Wie sich das verhielt, wußte nur John Everett Gilbert. Er ist das Gefühl des Entsetzens nie losgeworden, das er empfand, als seine ins Dunkel gestreckte Hand — einen leblosen Menschenkopf berührte.

Die Macht der Einbildung

Im Medizinischen Institut für Homöopathie in New-York hat man kürzlich einen interessanten Versuch angestellt. In 60 Studenten wurden Kapseln verteilt, von denen die meisten harmlosen Milchzucker, einige aber auch ein Präparat enthielten, das gewisse Vergiftungserscheinungen, wenn auch durchaus ungefährlicher Art, hervorruft. Die ähner Aufmachung war bei allen Versuchspersonen natürlich die gleiche, so daß keiner wußte, was er bekam. Jeder hatte nun den Inhalt seiner Kapsel einzunehmen und alle krankhaften Erscheinungen, die er an sich bemerken würde, alsbald zu melden. Als erte meldeten sich nun sonderbarer Weise diejenigen, die die Milchzuckerpräparate eingenommen hatten, und — was das Auffallendste ist — es zeigten sich gerade bei diesen viel heftigere Vergiftungserscheinungen als bei jenen, denen die wirkliche Giftstoffe ausgehändigt waren. — Diese eigenartige Tatsache läßt sich nur durch eine Art unbewusster Autosuggestion erklären.

Die Schlange im Pelztragen

Eine Engländerin kaufte sich einen schönen Pelztragen. Ihre jüngere Schwester, die bei ihr wohnte, ließ ihn eines Abends und hing ihn bei der Rückkehr an die Schlafstube. Am andern Morgen lag der Pelz auf dem Fußboden. Die Besitzerin machte der Schwester Vorwürfe wegen ihrer Unachtsamkeit und hing den Tragen in die Kleiderablage. Am nächsten Tage lag er wieder auf dem Fußboden. Die Sache wurde den Mädchen unheimlich. Der Pelz wurde noch einmal sorgfältig weggelegt. Die entsetzten Schwestern fanden ihn am andern Morgen unter ihren Betten. — Zurück damit zum Kürschner! Der fühlte etwas, das sich unter dem Futter bewegte. Er trennte die Nacht auf und eine Schlange jüggelt ihm entgegen. Das Tier muß während des Transportes in den überseeischen Pelz getrocknet sein und hat dort seinen Winterschlaf gehalten, aus dem es die Körperwärme der Trägerin weckte.

„Mein,“ lachte Josias und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Doch nicht, wenn Sie . . . Aber Sie sind ein netter Kerl Prof.“

Und er ergriff das gefüllte Bierglas, das der Diener Eduard ihm hingestellt hatte, hob es Gempel entgegen und trank es halb aus. Einen Augenblick betrachtete er es nachdenklich, dann nickte er und sagte: „Ach ja, mein Beaujolais — und kalt ist das Zeug!“

Und dann begann das Spiel.

Der Diener Eduard aber saß im Hintergrund und überdachte das Gehörte. Er starrte das halbgeleerte Bierglas des alten Josias Bohnwinkel an, ehemals Bohnwinkel & Co., Kaffee ergros in Hamburg, und empfand anschaulich die Katastrophe, die im Begriff war, über diese Familie hereinzubrechen. Ihm war schon die ganzen letzten Tage nicht recht behaglich zumute gewesen, wenn er sah, wie Heinrich Bohnwinkel frundenlang am Schreibtisch saß, zwischen Akten und Papieren kramte, den Kurszettel in einer alten Zeitung studierte, Zahlen schrieb und wieder ausstrich. Er hatte bereits vor diesem seltsamen Beginnen seines Herrn, der sich sonst niemals zur Arbeit herabließ, allerhand peinliche Gefühle verspürt; das Bier im Glase von Josias Bohnwinkel und mehr noch der verschwundene Burgunder aber zeigten ihm die ganze Schwere des Schicksals. Er begriff, was sich hier vollzog, und was noch bevorstand. Sein ganzes Weltbild geriet ins Schwanken: Vornehmheit und Reichtum, die eng verflochtenen Ideale seiner Seele, hatten die Arme gelöst, mit denen sie sich bisher fest umschlungen gehalten hatten, und waren auseinandergegangen, das eine hierhin, das andere dorthin.

Der Diener Hohenberg betrachtete die Gestalt des alten Bohnwinkel und seines Sohnes Heinrich. Es war unvorstellbar. In diesem Hause sollte es bereits so weit sein, daß für den alten Herrn kein Burgunder mehr gekauft werden konnte? Eduard verstand das Leben und verstand vieles; dieses verstand er nicht. Eine Reihnzimmerwohnung, ein Millionenbesitz an Papieren, erbt aus altsolidem Handel in der solidesten Stadt Deutschlands — und auf einmal alles zertrümmert in nichts? Es war doch wie immer; hier standen die Möbel, hier hingen die Bilder, dort saß der alte Herr, hier saß der junge Herr, saßen die Freunde; es war wie seit Jahren. Nur daß vor dem alten Herr ein Glas Bier stand, war neu; und dieses eine Glas Bier sollte der Beweis sein, daß alles anders geworden war?

„Schwarz, ihr Luder!“ rief der Major Berede und schlug hart mit den Knöcheln seiner Rechten auf die Tischplatte. Der Diener Hohenberg nickte; der Mann hatte ganz recht. Es schien wirklich so, als ob die Bohnwinkels und die Jordans schwarz aus diesem Spiel hervorgehen sollten.

Er sah und überlegte. Es war klar, wenn es mit dem Reichtum vorbei war, war es auch mit seiner Stellung vorbei, und er konnte sich nach einem neuen Posten umsehen, zu irgendeinem der neuen Reichen gehen und Unterricht in Haltung und Benehmen geben. Der Diener Hohenberg schüttelte sich bei dem Gedanken.

Und wenn er ging, was sollte aus Heinrich Bohnwinkel werden? Sollte er am Ende sein eigener Diener sein, alles selbst machen oder sich eine Aufwartefrau halten, die für ihn sorgte, falls er das noch konnte? Der Diener Eduard schüttelte sich von neuem.

So einfach war die Sache nicht. Ein bloßer Wechsel in der Stellung konnte dieses Problem nicht lösen. Hier galt es mehr.

Er sah und grübelte. Ein Instinkt sagte ihm, daß hier für ihn neue, doppelte Möglichkeiten lagen. Jetzt konnte er den Schritt tun, der ihm seit seines Lebens als Ziel vorgeschwebt hatte, nämlich vom Diener eines Herrn zum Herrn selbst, und er konnte gleichzeitig Heinrich Bohnwinkel, das noch immer unerreichte Ideal seines Lebens, vielleicht vor dem Neukerzen, vor der Aufwartefrau, retten. Das Wie war ihm noch nicht ganz klar. Er sah nur die Notwendigkeit und ahnte dunkel einen Weg. Und den beschloß er sogleich zu betreten.

Sein Auge überflog mit geübtem Blick noch einmal die Gläser. Sie waren alle gefüllt; nur der Major Berede war natürlich schon wieder fertig. Der Diener Hohenberg machte ein mißbilligendes Gesicht; er fand das viele Biertrinken unverträglich mit Rang und Stellung eines Majors. Aber er erhob sich doch, ergriff den Krug und füllte schweigend das leere Glas von neuem. Dann trat er leise hinter seinem Herrn und wartete, bis das Spiel, das gerade im Gang war, beendet war. Er beugte sich bescheiden nieder und sagte halblaut, während Herr Gempel bereits wieder die Karten mischte: „Darf ich mir eine Frage erlauben?“

„Bitte sehr,“ erwiderte Heinrich Bohnwinkel, der gerade einen Grand gewonnen hatte, mit entsprechendem freundlichem Gesicht.

„Ich würde gerne für eine halbe Stunde zu einem Freunde gehen,“ bekannte Eduard gedämpft, „wenn die Herren so liebenswürdig sein wollten, das Einschenken selbst zu übernehmen.“

„Gehen Sie ruhig,“ sagte Josias, der neben Heinrich saß. „Eingesehen können wir auch allein. Ich verstehe übrigens nicht,“ fuhr er fort, „wie ihr euch so viel von dem kalten Zeug in den

Bauch gießen könnt. Ich habe schon von dem halben Glas Magen-schmerzen.“

Der Diener Hohenberg stellte das runde Tischchen mit dem Krug diskret neben Heinrich, überflog noch einmal prüfend den Tisch, entleerte schnell einen Aschenbecher, den Major Berede bereits bis über den Rand hinaus benutzt hatte, machte eine diskrete Verbeugung und verschwand.

Er ging den gleichen Weg wie damals, als er mit dem Mädchen Frieda das vergessene Bier besorgte. Heute ging er allein über die Vortreppe, wanderte wieder bis zur Ecke der Courbierestraße, blieb vor dem herabgelassenen Rolladen stehen und postete dreimal diskret und vertraulich an die schützende Wand.

Und wieder kam August nachsehen, wer klopfte, und holte den vornehmen Gast ins Zimmer. Wieder sah die Großmutter im Behnstuhl und streichelte die Nase, Frau Kieß lehnte rund und woffig in der Sofaede, und es roch nach Kartoffeln, Sellerie, Käse, Heringen und Menschen.

Vor dem Stuhl aber, auf dem August Kieß gesessen hatte, lag aufgeschlagen ein dickes Buch von großem Format, und dieses dicke Buch war die Ursache, daß August Kieß den Besuch trotz seiner Vornehmheit mit einer ziemlich finsternen Miene empfing. Er geleitete ihn ins Zimmer; er hat ihm einen Stuhl an; aber sein Antlitz blieb unwillig.

Der Diener Hohenberg, von seinem Beruf her den Umgang mit Menschen gewöhnt, tat, als merke er nichts. Er erkundigte sich nach dem Befinden von Frau Kieß, strich der Nase, die auf Großmutter's Schoß saß, zärtlich über den Kopf und sagte freundlich zu seinem Freunde August, mit einem Blick auf das große Buch: „Was hast du denn da?“

„Was ist da habe?“ fragte August zurück, „n Briefmarkenalbum hab ich.“

„Sehr interessant,“ sagte Eduard, „seit wann sammelst du?“ August zuckte die Achseln: „Tott, seit alle sammeln. Der Geschäft liegt doch auf der Straße. Wenn't alle Tage neue Marken gibt, da muß man sie doch aufheben. Wenn die lange genug liegen läßt, sollst mal sehen, was die wert werden.“

Der Diener Hohenberg stimmte zu: „Sicherlich. Hast du denn alle?“

August Kieß nickte, und der Schatten von seinem Antlitz wich ein wenig: „Hier,“ sagte er und blätterte zurück, „hier fängt es an. Die alten Marken nach 70, siehste? Die hab ich von Großmutter. Die hatte noch Briefe von ihrem Olen, da hab ich 'n je rausgeschlitten. Und denn kommen unsere mit die Germania. Und denn all die Kriegsmarken, Ober-Ost siehste und Warschau und Brüssel, die ha' id alle mitgebracht. Na, und denn jeht bei los mit de Inflation, und deswegen bin id ja so jiffig.“

„Ich verstehe nicht recht wie's,“ sagte der Diener Eduard. August Kieß aber sah ihn zornig an: „Det will id dir sagen. Früher jing id alle drei Tage uff de Post und looft' mir die neuen Marken. Es kostete Geld, na, man hatte es ja. Und jede Woche wurde die Sammlung jüder und det Album dicker. Und die von de Briefe klebte ich ooch immer ein, damit id beide hatte, die jefteampellen und die unjefteampellen. Da hatte id immer janz schön zu tun, abends nach Feierabend. Na, und det hat nu alles uffjehört, mit enen Rud. Wenn id uff de Post jebe, alle Tage krieg id dieselben langweiligen Marken. Nicht mehr von Portorhöhung und nicht mehr von neuen Ueberdruck. Es ist bald wie in'n Frieden.“

Hohenberg lachte. August Kieß aber schüttelte den Kopf: „Da is nicht zu lachen; wenn du sammeln lädest, würde et dir jenau so jehen. Die ganze Jeshichte mit de Rentenmarkt — det is überhaupt nicht.“

„Also det kannte nu doch nicht sagen, Vater,“ Klang plötzlich vom Sofa her die dicke Stimme der Frau Kieß. „Det is nicht richtig. Heute weeste doch, was de hast. Früher haste det nie jenußt. Da hattste heute jovieel, und morjen hattste dasselbe, und denn war es bloß halb jovieel. Und nu jib Herr Hohenberg doch ne Flasche Bier.“

Der Gatte sah sie ob dieser unermittelten Meinungsäußerung erstaunt an; dann stand er stumm auf und ging in den dunklen Laberraum, der den Geruch von Käse, Bier, Heringen und Sellerie erzeugte. Man hörte ihn krachen, und plötzlich erscholl der Ruf: „Soll oder dunkel?“

„Was du gerade da hast,“ antwortete Hohenberg, und August Kieß lehnte zurück, in der einen Hand eine Kelle, in der anderen Hand eine dunkle Flasche. Vom Schrank nahm er einen Krug herunter mit Zinndedel und einem Zug dicker nadder Wachstannen, die sich gelb auf blauem Grunde um die Mitte des Gefäßes schlangen.

„Ich trinke aus de Flasche,“ sagte er, den Krug und das Bier vor seinem Gast hinstellend. Dann ließ er sich nieder, öffnete den Verschluß der zweiten Flasche, fuhr einmal mit dem Ballen des Daumens über die Öffnung und goß sachverständig zurückgelehnt einen Teil des Inhalts in sich hinein. (Fortsetzung folgt.)

Geschwister Frederking

Skizze von Alfred Maderno.

Nach der großen Pause kam die Nummer der „Geschwister Frederking“. Zwei Zirkusbedienstete trugen ein Brett so groß wie eine Tür in die Manege. Es wurde senkrecht aufgestellt. Dann brachte einer ein Tischchen, auf dem viele Messer lagen.

Der Vorhang, der die Stallgasse verbarg, teilte sich wieder. Die Geschwister Frederking erschienen. Er war wie ein Krapper gekleidet. Ernst grüßte er mit dem Schlapphut. Sie trug ein Cowboy-Phantasiestück, sprang munter herein und machte anmutige Armbewegungen nach allen Seiten.

Der Krapper nahm eins der Messer und schleuderte es in kurzem Wurf gegen das Brett. Had! blieb es im Holze stecken. Der Griff zitterte nicht nach. Das Mädchen stand abseits und lächelte. Viertausend Augen hingen an diesem süßen Lächeln.

Ein Wind, und die Musik, die unterdessen tänzelnde Weisen gespielt hatte, verstummte. Das Mädchen lehnte sich mit dem Rücken ans Brett, legte den Kopf zurück, streckte die Arme zur Seite, spreizte die Finger. Der Krapper hielt ein Duzend Messer in der linken Hand. Ehe man es sich versah, flogen rasch nacheinander sechs Messer durch die Luft. Had! had! had! sahen sie wohlgezielt zwischen den feinen Fingern des Mädchens. Sie lächelte. Die Menge hielt den Atem an. Manch einer beugte sein Gesicht über das Programm. Die Nachbarn sollten nicht sehen, daß er nicht mehr hinschauen konnte. Schon ragten auch zwischen den Fingern der anderen Hand die Messergriffe hervor.

Von den Zuschauern achtete keiner auf den anderen. Alle wußten, jetzt kamen die gefährlicheren Würfe. Die Blide gingen an dem Messerwerfer und seiner Partnerin. Die dem Krapper gegenüberstanden und ihm ins Gesicht schauen konnten, bemerkten, daß sich eine mühsam bemerzte Unruhe in seinen Miemen spiegelte. Seine Augen blickten drohend. Die anderen, die das Gesicht des Mädchens sehen konnten, folgten unwillkürlich ihrem lächelnden Blick.

Da saß in der vordersten Reihe der Logenplätze ein junger Mann, der diesen Blick in sich aufzunehmen schien wie Duft der Rosen, wie heimliche Verbeugung. Auch er lächelte, obwohl sein Antlitz sehr blaß war.

Drückende Schwüle, von unbekanntem Angstgefühl erzeugt, lagerte sich über die Menschenmenge. Nur die beiden, die einander lächelnd in die Augen sahen, schienen nichts zu bemerken.

Had! geräusch ein kurzes Geräusch die lähmende Stille. Das Messer steckte an der rechten Schläfe des Mädchens. Die Augen des Trappers, die beim Gang nach dem Tischchen das Ziel der zärtlichen, versprechenden Mädchenblicke gefunden hatten, waren blutunterlaufen, als sie den Platz neben der linken Schläfe fixierten. Seine Augen zwangen den Blick des Mädchens zu sich. In jähem Entsetzen erblaßte sie. Aber das Lächeln blieb und der Blick wanderte zu dem jungen Manne zurück. Es war wie glückliche Heimkehr.

Had! sah das Messer im Holz. Hunderte von Zuschauern hatten sich halb erhoben und die Hände ausgestreckt. Es war, als hätten sie diesen Wurf verhindern wollen. Mit zitternden Knien ließen sie sich wieder auf die Stühle nieder. Auch das Mädchen schien nicht zu atmen, aufzuatmen. Dem Krapper war nichts entgangen. Zum erstenmal trat auf seine Lippen ein Lächeln. Jetzt war er seines Opfers gewiß, da jeder die Gefahr vorüber glaubte. Ein Messer blitzte. Ein gurgelnder Schrei. Rischend sprang heißes Blut aus weißem Hals, den grausamer Stahl ans Holz heftete. Ein Schrei aus tausend Kehlen. Noch ein Schrei, tierisch wild in entsetzlicher Todesangst. Ein junger Mann sank schwer über die Logenbrüstung, ein Messer tief in der Brust...

John Frederking hatte nie eine Schwester gehabt.

Loris Rundreise

Skizze von Richard Blasius, Schandau.

Frau Pastor Niemeher war nicht wenig erstaunt, als ihr der Postbote zu ihrem fünfzigsten Geburtstag einen Papagei ins Haus trug. Aber die Gedankengänge eines Bruders Studio sind eben unberechenbar, selbst wenn er die Theologie zum Studium erwählt hat. Nun stand sie mit ihrem geistlichen Eheherrn vor dem Käfige, und beide bewunderten das Geschenk des Sohnes, einen weiblichen, prächtigen Alffarbenlori, der aber mißtrauisch auf der Stange saß und den Kopf hängen ließ.

„O, wie süß wird es sein, wenn er erst redet!“ meinte die Frau Pastor. Aber Lori schwieg hartnäckig.

Der Nachmittag brachte die üblichen Gratulanten, die dem Geburtstagskinde ungezählte Male „Viel Glück“ wünschten. Und als endlich alles am Kaffeetische saß, wurde Lori rebellig. als endlich alles am Kaffeetische saß, wurde Lori rebellig. sie unablässig.

Das war ein ärgerlicher Spruch in einem christlichen Pfarrhause, und die Frau Pastor sagte durchaus nicht mehr: „Wie

süß!“ Man bekam sich auf Schwager Friedmann, der als Förster im Gebirge saß. Obwohl sich nun Lori zu einem Zugeständnis herbeiließ, indem sie mit gewandter Zunge das so oft gehörte „Viel Glück!“ einwandfrei nachsprach, nückte ihr das doch nichts. Sie wurde schon am nächsten Tage Herrn Förster Friedmann als Geschenk zugesandt.

Der Förster und seine Frau schmunzelten ob des farbenprächtigen Tieres, und das dreijährige Frijl krähte vor Vergnügen. Als der Förster am nächsten Tage frühzeitig die Doppelrinne von der Wand nahm, um eine Streife nach dem Sechzehner zu unternehmen, den er im Revier wußte, freisetzte ihm Lori „Viel Glück“ nach. Jäger aber sind abergläubisch. Ebensovienig, wie sie sich auf dem Pürschgange über die Begegnung mit einem alten Weibe freuen, lassen sie sich gern Glück wünschen. Und wirklich, Friedmann bekam heute den Firsch nicht zu Gesicht.

Am anderen Morgen wiederholte sich dasselbe. Zwar wurde der Firsch für Augenblicke sichtbar, brach aber so zeitig aus, daß der Förster nicht zum Schusse kommen konnte. Lori hatte es nun schon wieder gründlich mit ihrem neuen Herrn verborben. Wie wieder sah und hörte er etwas von dem Kapitalfirsch, und sein Aberglaube setzte das natürlich auf Rechnung des Papageis.

Aber Weib und Kind hatten trotzdem ihre Freude an Lori. Die Mutter saß oft mit Frijl vor dem Käfige und teilte, beiden, dem Kinde und dem Tiere, vom Vorrat ihrer Rosenamen aus.

Den Förster in seinem Unmute hinderte das jedoch nicht, den Unglücksvogel seinem Schwager, dem Bürgermeisters Hahnemann in Chronau, als Geschenk zu schicken.

Als aber Lori glaubte, dort mit einem im Forsthaus gelerten Sprüchlein Ehre einlegen zu können, indem sie rief: „Oh, Frijl ist ein feiner Bubi,“ fiel sie augenblicklich bei der ganzen Familie in Ungnade und wurde in die Küche verbannt, der Köchin Gesellschaft zu leisten.

Frijl hatte nämlich der Verlobte von Bürgermeisters Tochterlein geheißt, er war aber durchaus kein feiner Bubi gewesen, denn er hatte mit Hinterlassung beträchtlicher Schulden dem Städtchen den Rücken gekehrt und sein armes Bräutchen sitzen lassen.

Nun, in der Küche ließ es sich auch leben. Die Köchin hatte ihre helle Freude an Lori, was ihr wohl zu gönnen war, denn der Herr Bürgermeister machte ihr den Dienst sowieso sauer genug. Ueberall hatte er seine Augen, und gerade, wo sie ihn am wenigsten vermutete, stand er hinter ihr und beäugte mißtrauisch ihr Tun, was ihren Lippen täglich mehrere Stoßseufzer ansprezte.

Allmählich aber gelangten Bürgermeisters zu der Ansicht, daß es die Lösung der Dienstbotenfrage noch lange nicht erheische, der Köchin einen Papagei zu halten, und wurden eines Tages einig, ihren Schwager, den Pastor Niemeher, mit Lori zu erfreuen.

Und so kehrte denn Lori in das ländliche Pastorat zurück, wo sie mit Kopfschütteln empfangen wurde. Ein Glück für sie war es, daß sie Alles ebenso schnell vergaß, wie sie Neues lernte. Die Zeit des „Verflucht und zugenäht“ hatte sie längst überwunden.

Als sie aber freisprach: „Ach Gott, der Herr ist auch überall,“ hellten sich die betroffenen Züge des Herrn Pastors auf, und er sagte bedächtig: „Mit diesem Spruche kann sie auch bei uns bleiben.“

Daß dieses Sprüchlein der Stoßseufzer der Bürgermeistersköchin war, wußte er zum Glück nicht.

Eingegangene Bücher

(Besprechung vorbehalten.)

Schatten über dem Rhein. Roman aus dem besetzten Gebiet von Elisabeth Fries. Gangleinenband 5 R.-M. Verlag K. F. Koehler in Leipzig.

Sindenburg, Aufführungsstoff zu seinem 80. Geburtstage in dramatischen Szenen, Gedichten, Prologen und Dokumenten von Paul Wistar. Verlag Ed. Bloch, Berlin C. 2, Brüderstraße 1. Preis 3 Mark.

Wanderbuch durch das Karwendel, Wetterstein und die angrenzenden Gebiete von Hermann Schwaighofer und Karl Sandl. Wagnersche Universitätsbuchhandlung (Ehart Schumacher), Innsbruck, Museumstraße 4.

Deutschlands Erneuerung. Monatschrift für das deutsche Volk. Heft 8 (August) 1927. Viertelj. 3.60 Mk., je Heft 2 Mk. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Zu beziehen durch die Goethe-Buchhandlung, Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 68. Fernr.: 24520 u. 21680.